

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt Elsfleth und Umgebung. 1933-1940 1934

79 (7.7.1934)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-893104](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-893104)

Nachrichten

für Stadt Elsfleth und Umgebung

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Im Falle von unverschuldeten Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückerstattung des Bezugspreises. Zeitung: 5. Zirk. Druck und Verlag von L. Zirk.



Anzeigenannahme bis spätestens Montag, Mittwoch, Freitag vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen tags vorher erbeten. Bei gerichtlicher Klage, Kontursverfahren usw. wird etwa bewilligter Rabatt hinfällig.

Bezugspreis mit der Beilage „Heimat und Welt“ monatlich 1.00 RM ausschließlich Bestellgeld, Einzelpreis 10 Pf. DV VI 34: 572. Druck und Verlag: L. Zirk, Elsfleth. Anzeigenpreisliste 2, Nachschlagetabelle A, die 90 mm breite Textmillimeterzeile 20 Pf. Verantwortlicher Anzeigenleiter: S. Zirk, Elsfleth. Für durch Fernsprecher aufgegebenen Anzeigen kein Einspruchsrecht. Schließfach 17

Nr. 79

Elsfleth, Sonnabend, den 7. Juli

1934

Ergebnis der Woche

Deutsche Schiffsalage

Eine ereignisreiche Woche liegt hinter uns. Der Führer hat sich gezeugen lassen, mit eiserner Faust eine Revolte einer Gruppe von Reaktionären und auf Abwege geratenen Führern niederzuschlagen, die nicht nur das mit unendlichen Opfern mit der Machtübernahme begonnene und bereits so weit gediehene erfolgreiche Aufbauprogramm des nationalsozialistischen Staates zu vernichten drohte, sondern auch, wenn sie zum Ausdruck gekommen wäre, Deutschland auf seine Knie zu bringen müßten. Adolf Hitler hat auf seine Stunde gemartet. Er hat mit festem Willen und unerschütterlichen Nerven die Entwicklung heranzuführen lassen, was aber im entscheidenden Augenblick bischneil gehandelt. Als es um des Vaterlandes Wohl und Wehe ging, hat er vor nichts und niemandem halt gemacht. Er hat gehandelt, wie eine wahre Führerpersönlichkeit handeln muß, und er hat sich selbst nicht gescheut. Er selbst begab sich in die Gefahr und überwand sie siegreich. Das deutsche Volk dankt ihm dafür und steht heute einiger und geschlossener denn je hinter dem Manne, der mit aller Offenheit die Mißstände, die sich herausgebildet hatten, aufzeigte und ein strenges Gericht walten ließ über die Männer, die von ihm in verantwortungsvollen Stellungen berufen, frivolen Mißbräuchen trieben mit dem ihnen anvertrauten Gut, die sich schamlos dem wahren Nationalsozialismus und in irrtümlicher Verbildung ein verderbliches Komplott schmiedeten wider ihn, die Befehle, das Vaterland. Der alte EL-Geist aber lebt. Ihm hat das Treiben einiger Entarteter nichts anhaben können.

Das Aufbauprogramm geht weiter

Rnappe 24 Stunden hat der Führer benötigt, um reinen Tisch zu machen, und schon wieder ist er mit ganzer Kraft an seinem großen Aufbauprogramm. Das Reichsministerium hat in seiner letzten Sitzung eine große Reihe einschneidender gesetzgeberischer Maßnahmen beschlossen, die auf vielen Gebieten unseres innerpolitischen Lebens grundsätzliche Neuerungen und Verbesserungen bringen. Auf dem Gebiete der Sozialgesetzgebung werden besonders freudig die Verbesserungen bei der Reichsversicherung und bei dem Gesetz zur Änderung des Verfahrens in Verurteilungssachen begrüßt. Eine langst fällige Dankestulde wird den Kriegsveteranen in Form einer Frontzulage abgezahlt. Der Kriegsschädigte erhält jetzt 60 Mark jährlich mehr als ein gewöhnlicher Dienstbeschädigter, wenn er Rente infolge von Kriegsschadensbeschädigung von 70 v. H. oder mehr bezieht, oder wenn er das 50. Lebensjahr vollendet hat und eine Rente von 30 bis 60 v. H. erhält. Weiter werden die Witwen- und Waisenrenten wesentlich günstiger gestaltet. Auch eine ganze Reihe sonstiger Vorarbeiten bringen bemerkenswerte Verbesserungen. Das Reichsministerium hat soeben eine einheitliche Rechtsordnung des deutschen Weidewerkes durch ein neues Reichsjagdgesetz geschaffen, durch ein besonderes Gesetz öffentliche Sammlungen aller Art bis zum 31. Oktober verboten, um die Kaufkraft der überlasteten Bevölkerung zu schonen, Bestimmungen über Erleichterungen für die Kleintierzucht geschaffen, das Gesundheitswesen neu geregelt, dem deutschen Außenhandel Hilfe gebracht durch die Erhöhung der Umsatzsteuergesetze gegenüber solchen Ländern, die die Einfuhr deutscher Waren in ihre Länder höher belassen als umgekehrt ihre Einfuhr nach Deutschland. Im Rahmen der sonstigen bedeutsamen Wirtschaftslegesetze ist noch zu erwähnen das Gesetz über die Anwendung wirtschaftlicher Vergeltungsmaßnahmen gegenüber den Staaten, die Zwangsmaßnahmen gegenüber Deutschland im Waren- und Zahlungsverkehr angedroht haben oder noch androhen könnten.

Ausgleich mit England

Zwischen sind die Transfereverhandlungen in London zu einem für beide Teile zunächst befriedigenden Ergebnis gekommen. Durch die Einigung ist die Anwendung des Clearing-Verfahrens vermieden und damit die Gefahr eines deutsch-englischen Handelskrieges. Das Abkommen bringt eine Atempause von sechs Monaten, die den notwendigen Zeit schafft, um den Außenhandel zwischen den beiden Ländern auf neue Methoden abzustellen und damit auch die Frage des Transfers für die Zukunft zu erleichtern. England anerkennt, daß Transfer für den Handelsbilanz notwendig ist. Deutschland hat dafür zugestanden, die notwendigen Maßnahmen für die Young- und Dawes-Anleihe an die britischen Anleihegeber während der Dauer des Abkommens aufrecht zu erhalten. Erleichtert wird die Zahlung der Zinsabnahme dadurch, daß die Zahlung von England erfolgt und nicht mehr in Monatsraten an die Bank für internationalen Zahlungsausgleich. Im Falle der Dawes-Anleihe erhält Deutschland dadurch eine dreimonatige Atempause, im Falle der Young-Anleihe eine fünfmonatige Atempause. Damit hat England selbst den von ihm bisher vertriebenen Weg der Sonderabkommen beschritten, den Deutschland mit Erfolg anderen Gläubigerstaaten gegen-

über gefunden hat. Gewiß ist das Abkommen mit England nur ein Kompromiß, aber unter den gegenwärtigen politischen und wirtschaftlichen Verhältnissen doch wohl die im Augenblick bestmögliche Regelung, die den Weg zu einer gezielten weiteren Zusammenarbeit zwischen den beiden großen Völkern nicht versperrt.

Wirtschaftskrieg vermieden

Die Bedeutung des Transfereverabkommens.

Berlin, 6. Juli.

Zu dem neuen deutsch-englischen Transfereverabkommen machte Ministerialdirektor Dr. Ritter nähere Ausführungen vor Vertretern der Presse. Er wies darauf hin, daß durch dieses Abkommen ein Konflikt vermieden worden sei, der für beide Länder eine starke Belastung ihrer wirtschaftlichen Beziehungen bedeutet hätte. Es wäre eine scharfe Diskussion entstanden, von der nur beide Teile verschont blieben. Weiter sei zu betonen, daß die englische Regierung bisher den Grundsatz vertreten habe, daß sie sich nicht an Sonderabmachungen in der Transfereverabteilung, sondern daß sie nur mit der Gesamtheit der Gläubiger verhandele.

Nun habe aber England zum ersten Male ein zweifelhafte Abkommen geschlossen, was um so bemerkenswerter sei, da es sich hier um international gebundene Anleihen handele. Wichtig sei ferner, daß die englische Regierung jetzt das Ergebnis der privaten Gläubigerkonferenz vom Mai d. J. sich zu eigen gemacht habe. Er glaube, daß damit eine wichtige Etappe in der Behandlung des ganzen Transfereproblems erreicht worden sei.

Was die zur Transfereverabteilung in Frage kommenden Beträge angehe, so wies Ministerialdirektor Dr. Ritter darauf hin, daß diese irgendwo herausgeschneitten werden müßten; man müsse also an den Einfuhren kürzen, die wir sonst im kommenden halben Jahr aus unseren Devisen hätten bezahlen können. Allerdings sei der Transferebetrag nicht sehr erheblich, es läme für das halbe Jahr etwa ein Betrag von 8 bis 9 Millionen RM an Zinsen für Dawes- und Young-Anleihe in Frage.

Englische Verbildigung

Das deutsch-englische Transfereverabkommen wird von englischen parlamentarischen Kreisen sowie von der City und der Presse einstimmig und rückhaltlos begrüßt. Allgemein wird die Zurückziehung darüber zum Ausdruck gebracht, daß die Gefahr eines deutsch-englischen Handelskrieges abgemindert worden ist, und daß die Interessen der englischen Bondsbesitzer gewahrt worden sind. Unter der Ueberschrift „Happy end des Schuldentretis“ schreibt „Daily Telegraph“: „Beide Parteien müßten zu dem glücklichen Ergebnis beglückwünschten werden. Ein Weltkrieg ist hier zwischen England und Deutschland, der unvorhergesehen und unangenehme Richtungen hätte einschlagen können, ist vermieden worden.“ Die führende Finanzzeitung „Financial News“ betont u. a.:

Die Zurückziehung der englischen Drohung, ein deutsch-englisches Handelsclearing einzuführen, und die zeitweilige Einstellung der Amortisationszahlungen sind die beiden entscheidenden Zugeständnisse, die Deutschland in dem Abkommen erhält. Das Abkommen könne als ein Waffenstillstand betrachtet werden, der zu aufbauenden Verhandlungen benutzt wird.

Auch die „Financial Times“ legt die hauptsächlichste Betonung auf den handelspolitischen Teil des Abkommens und sagt hierzu: Ein Weg ist eröffnet worden, der zu einer dauernden Besserung des deutsch-englischen Handels und der deutsch-englischen Finanzbeziehungen führen sollte.

Keine neuen Bindungen Englands

Zur bevorstehenden Reise Barthous nach London.

London, 6. Juli.

Zu dem bevorstehenden Besuch des französischen Außenministers Barthou in London macht der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ folgende Feststellungen: Barthou habe beschlossen, bereits am kommenden Dienstag anstatt erst am Mittwoch wieder von London abzureisen. Der Grund hierfür sei, daß der Pariser englische Botschafter Sir George Clerk dem französischen Außenminister bereits mitgeteilt habe, daß die englische Politik gegenwärtig endgültig weitere Verpflichtungen auf dem Festlande ablehne.

Dies bedeute erstens, daß England den von Barthou vorgeschlagenen Pakt der gegenseitigen Unterstützung für Osteuropa, den Balkan und das Mittelmeer nicht beitreten könne und sich möglicherweise nicht einmal veranlaßt sehen werde, eine platonische Zustimmung zu ihnen auszudrücken; zweitens, daß England an seinen bestehenden Verpflichtungen unter dem Locarno-Vertrag bezüglich Westeuropas festhalte und gegenwärtig nicht bereit sei, sie auszuweiten oder zu ändern. Demgegenüber habe Frankreich weiterhin nicht die Absicht, irgendeiner allgemeinen Abrüstungsvereinbarung zuzustimmen, die eine deutliche Aufrüstung und die deutschen Gleichberechtigungsansprüche sanktionieren würde.

Schleichers Landesverrat

Der Verschwörer verhandelte mit Paris.

London, 6. Juli.

Von seiten glaubwürdiger diplomatischer Vertreter einer großen nichtdeutschen europäischen Macht erfährt die United Press, daß Frankreich bereits vor einigen Wochen über das großangelegte Komplott Schleichers gegen Hitler unterrichtet gewesen sei. Die offizielle deutsche Mitteilung, daß Schleicher mit einer ausländischen Macht in Verbindung gestanden habe, wurde anfänglich im Auslande nicht sehr ernst genommen. Sie beginnt aber jetzt, in offiziellen Kreisen mehr und mehr Glauben zu finden, und man ist der Ansicht, daß eine Reihe von Umständen auf Frankreich hindeuten. Ein sehr bekannter deutscher Journalist in Paris soll, wie bestimmt berichtet wird, der Mittelsmann zwischen Schleicher und der französischen Regierung gewesen sein.

Die Schleicher-Verschwörung soll angeblich Barthou vor kurzem veranlaßt haben, dem Vertreter einer europäischen Macht mitzuteilen, daß Frankreich nicht bereit sei, Deutschland irgendwelche Konzessionen in der Rüstungsfrage zu machen, da die Tage des Hitler-Regimes in Deutschland gezählt seien. Wie der United Press weiter mitgeteilt wird, soll Barthou bei dieser Gelegenheit vertraulich erzählt haben, daß in Deutschland ein Komplott gegen Hitler bestünde, dessen treibende Kraft der frühere Reichsminister General von Schleicher sei. Diese Zusammenhänge ergeben in hiesigen diplomatischen Kreisen um so wohlfeillicher, als man wissen will, daß Schleicher während seiner Kanzlerschaft mit dem französischen Generalstab in geheimen Verhandlungen gestanden habe, die zur Zeit seines Sturzes einer Vereinbarung sehr nahe gewesen seien.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ erinnert daran, welche Hoffnungen sich die französische Regierung auf einen Sturz des Hitler-Regimes gemacht und welche verhängnisvolle Rolle diese Hoffnungen in der internationalen Politik gespielt haben, die zu dem französischen „Rein“ an England und im Anschluß daran zum Glasto der Abrüstungskonferenz führten. Das Blatt glaubt in der Lage zu sein, das Datum mitteilen zu können, an dem Herr Barthou die Mitteilung gemacht hat, daß in Deutschland ein Komplott gegen Hitler geschmiedet sei. Am 30. Mai a. s. scheine Herr Barthou in Vaux dem englischen Delegierten hiervon Mitteilung gemacht zu haben. Die englische Regierung habe sofort in den Spalten der „Times“ Frankreich vor solchen Spekulationen warnen lassen, „die niemals eine gute Grundlage für irgendeine Politik seien“.

Schleichers Verschwörungssclique suchte bei Frankreich Rückendeckung! Die reaktionären Staatsfeinde hofften auf Hilfe von Paris, weil sie genau wußten, daß ihnen das von Adolf Hitler zur Einheit zusammengeschweißte deutsche Volk nie und nimmer würde Befolgung leisten. Die Enthüllung des ausländischen Diplomaten wirft ein grelles Licht auf das landesverräterische Treiben jener, die bereit waren, um des eigenen Vorteils willen mit allem, was dem Deutschen hoch und heilig ist, Schändlicher zu treiben. Aus der Mitteilung geht hervor, daß die Verbindungen Schleichers zu dem französischen Generalstab schon seit langem bestanden haben. Es ist klar, daß sie sich nicht nur auf die deutsch-französischen Beziehungen sondern auf die gesamte außerpolitische Situation des Reiches auf das unangenehmste auswirken können. Die Reaktionen haben die deutschen Anteressen schwer gefährdet. Schleicher hat es fertig gebracht, zu einer Zeit dem Führer und seiner Regierung in den Rücken zu fallen, in der es oberste Pflicht sein mußte, alles zu unterlassen, was im Ausland den Eindruck erwecken konnte, daß die deutsche Volksgemeinschaft nicht so fest begründet stehe, als es tatsächlich der Fall ist. Der Mann, den Hitler nach der Machtübernahme großmütig ignorierte, ist nun das Opfer seines blinden Ehrgeizes geworden. Volle Scham stehen wir aber vor der Tatsache, daß ein deutscher Pressevertreter im Ausland dem verbredlichen Treiben Vorstoß leisten konnte. Er hat in der deutschen Volksgemeinschaft nichts mehr zu suchen!

Die Beisetzung des Prinzgemahls

Keine äußere Trauer des Königshauses.

Haag, 6. Juli.

Amlich wird bekanntgegeben, daß die Beisetzung des Prinzgemahls Heinrich erst am Mittwoch, den 11. Juli, stattfinden wird. In Uebereinstimmung mit einem wiederholt vom Prinzgemahl geäußerten Wunsch sollen, wie weiter mitgeteilt wird, bei der Beisetzung keine Trauerfarben getragen werden. Der Leichenwagen und die Herde werden weiß behängt. Da es der Wunsch des Verstorbenen ist, von äußerlichen Zeichen der Trauer Abstand zu nehmen, wird bei der Beisetzung weder die Königin noch die Thronfolgerin in Trauerkleidung erscheinen.

Dem Vernehmen nach ist die frühe Anberaumung der Beisetzungsfestlichkeiten auf bauliche Veränderungen in der königlichen Gruft in der neuen Kirche zu West zurückzuführen. Die Thronfolgerin Prinzessin Juliana kehrte Mittwoch aus England nach dem Haag zurück. Ihr erster Gang galt ihrem verstorbenen Vater.

Gegen die falschen Propheten

Staatsrat Görlicher wider die Reaktion.

Marburg (Bahn), 6. Juli.

Partei und Studentenschaft veranstalteten eine erdruchtsvolle Kundgebung, auf der Staatsrat Görlicher das Wort ergriff. Es ist, so führte er aus, eine glatte Verdrehung, wenn zwischen uns und gewissen konservativen Debatteurlübs nur ein Unterschied in der Taktik bestanden haben soll. Welten haben uns getrennt und werden uns immer von ihnen trennen. Diese unüberbrückbare Kluft zeigt sich heute in der Reaktion. Reaktion ist einfach das, was nicht mitmacht.

Unter der Reaktion verbergen sich diejenigen, die sich auch früher nicht für das eine oder andere entscheiden konnten, die damals alles von marxistischer und jüdischer Seite hinhinnehmen und heute eine unverhohlene Kritik an der Regierung üben, der sie sich verpflichten haben.

Der Nationalsozialismus hat das ungeheure Verdienst, die Persönlichkeit wieder zur Grundlage des religiösen Gefühls gemacht zu haben. So haben sich im Nationalsozialismus nur tiefgläubige Menschen zusammengelunden; aber sie haben sich an keine Dogmen gebunden. Hieraus ergibt sich klar die Stellung des neuen Staates zum Christentum. Es genießt als Religion allen Schutz, muss aber in keine Schranken gewiesen werden, wenn die Kirchen sich auf Gebiete wagen, die sie nichts angehen.

Wesentlich wichtiger wie der versteckte Vorwurf der Irreligiosität ist die Unterstellung, als würde in Deutschland ein Vernichtungskrieg gegen den Geist geführt. Niemals hätte Adolf Hitler seinen Kampf gewinnen können, wenn er nicht alle Kräfte des Geistes eingesetzt hätte. Damit erledigt sich dieser Vorwurf von selbst. Der Erfolg hat es immer wieder bewiesen, daß sein Geist der überlegeneren ist, denn sonst hätte er ihn den Sieg über die erringen können, die sich loüvel auf ihre Geiſt zugute tun.

Was den sozialen Aufbau betrifft, so tritt gerade hier der grundsätzliche Gegensatz zum Nationalsozialismus wieder zutage, wenn gesagt wird, daß die ewige Dynamik endlich einmal zu Ende sein müsse. Der Weltkrieg und der Kampf der letzten Jahre haben bewiesen, daß der Adel von Blut und Seele heute nicht mehr an einen Stand gebunden ist. Deshalb ist es reaktionär, wenn man verlangt, der Aufstieg von unten müsse endlich ein Ende nehmen. Ein Unten und Oben gibt es im nationalsozialistischen Deutschland überhaupt nicht; diese Begriffe gehören einer vergangenen Zeit an.

Wenn weiter besauptet wird, es seien marxistische Programmpunkte durchgeführt worden, so muß man antworten: Eine schlimmere Verdrängung des deutschen Sozialismus ist kaum denkbar! Schlimmer kann die mit Mühe zusammengeschweißte Volksgemeinschaft nicht gestört werden. Ein einziger Gang mit offenen Augen durch den Wedding zeigt den großen Unterschied zwischen dem, was war, und dem, was ist. Und wenn von mangelhaftem sozialen Aufbau gesprochen wird, so gibt es für uns vorläufig nur eine schmerzliche Wade, das sind die 2 Millionen Erwerbslosen. Nichts kann auf der anderen Seite die sozialistische Politik deutlicher zeigen und den marxistischen Anwurf widerlegen als die ungeheure Leistung, Millionen von Volksgenossen in kurzer Zeit wieder einigermassen in Arbeit und Brot gebracht zu haben. Was unter einer schwarzen Regierung in langen Jahren vernichtet worden ist, hat der Nationalsozialismus in kurzer Zeit wieder aufgebaut. Und dabei mußte er noch die Störungsarbeit der reaktionären Elemente ertragen.

Zum Schluß ging Staatsrat Görlicher auf die jüngsten Ereignisse ein. Sie haben bewiesen, daß es in erster Linie auf charakterlich zuverlässige Leute ankommt. Der Schlag gegen die Meuterei und ihre Hintermänner war lange vorbereitet und wurde nur aus aufsenpolitischen Gründen zurückgestellt. Wenn jetzt, so erklärte Staatsrat Görlicher zu den SA-Männern gewandt, viele völlig unschuldig von allgemeinen, äußeren Maßnahmen betroffen würden, so könne er durchaus ihren Schmerz verstehen. Es handele sich aber um generelle Maßnahmen. Die SA, als Ganzes habe sich ausgezeichnet gehalten und werde geklärt in neugestärkter Form wiederertehen. Adolf Hitler und seine Männer seien nicht zu trennen. Wer hiermit noch Geschäfte machen wolle, werde schwer enttäuscht werden. Führer und Gefolgschaft seien eins.

Reichs-Kriegertag endgültig abgefragt

Kassel, 6. Juli.

Der Reichs-Kriegertag ist jetzt endgültig für dieses Jahr abgefragt worden. Der nächste Reichs-Kriegertag findet 1935 in Kassel statt.

Rumänien und die Sowjetunion

Titulescu begründet die Wiederaufnahme normaler Beziehungen.

Bukarest, 6. Juli.

Der rumänische Außenminister Titulescu begründete vor dem Auswärtigen Ausschuss des Parlaments die Wiederaufnahme normaler Beziehungen zu Sowjetrußland. Titulescu führte aus, daß Rumänien bis zum 9. Juni 1934 zu seinem wichtigsten Nachbarn keine Beziehungen unterhalten habe, während dieser Staat seit 1932 immer mehr Führung im internationalen Sinne nehme, sich an internationale Konferenzen beteilige und wahrscheinlich auch demnächst einen Sitz im Völkerbund einnehmen werde. Schon deshalb sei die Notwendigkeit einer Normalgestaltung des Verhältnisses zu diesem wichtigen Nachbarn Rumäniens dringend geboten. Diese Notwendigkeit bestehe um so mehr, als man absehend vor dem Abschluß zweier wichtiger Pakte (siehe, eines Pakttes der Mittelmeer-Staaten und eines Orlcarano, an dem Frankreich, die Tschchoslowakei, Polen, Rumänien und Sowjetrußland interessiert seien.

Außenminister Titulescu gab dann einen Überblick über den Verlauf der Verhandlungen zur Wiederaufnahme der Beziehungen zwischen Rumänien und Sowjetrußland und hob den Vorteil hervor, den man mit dem jetzigen Abkommen erzielt habe, daß nämlich Sowjetrußland jetzt durch die Anerkennung der Souveränitätsrechte Rumäniens und Beharabiens gleichzeitig Beharabien als rumänischen Besitz anerkenne, während noch im Jahre 1932 in Riga die russischen Unterhändler erklärt hätten, daß sie niemals einen Vertrag unterzeichnen würden, in dem Beharabien als rumänischer Besitz bezeichnet würde.

Gegen die Wiederaufnahme der Beziehungen sprachen sich der Führer der Liga für christlich-nationale Verteidigung, Professor Cuză, der Führer der Disidenten-Liberalen Partei, Georg Brătianu, und der Führer der Nationalagrari, Goga, aus. Cuză legte das Hauptgewicht auf die Gefahr kommunistischer Propaganda und den Umstand, daß Rußland nicht ausdrücklich Beharabien als rumänischen Besitz anerkenne. Cuză meinte, daß Rumänien als christlicher und bürgerlicher Staat nicht dem jüdischen Kommunismus die Grenze öffnen dürfe. Georg Brătianu sprach gleichfalls von der Notwendigkeit einer ausdrücklichen Anerkennung Beharabiens als rumänischen Besitzes und führte an, daß auch Afghanistan und andere Nachbarstaaten Rußlands Gebietsstreitigkeiten mit Rußland gehabt hätten, aber die ausdrückliche Anerkennung ihrer Besitzrechte über die kritischen Gebiete durch die Räteregierung hätten erreichen können. Georg Brătianu meinte, daß Rumänien noch nicht genügend militärisch vorbereitet sei, um die Beziehungen zu Rußland wieder aufnehmen zu können.

Widrigend sprach Ministerpräsident Tatarescu und legte u. a. Gewicht auf die Feststellung, daß aus militärischen Gründen keine Gefahr für Rumänien bestehen könnte, denn Rumänien sei eben im Begriff, sein Schwert zu schärfen, also sein Rüstungsprogramm durchzuführen.

Marxistenterror in Holland

Schwere Straßenkämpfe in Amsterdam.

Amsterdam, 6. Juli.

In mehreren Stadtteilen Amsterdams kam es zu ersten Zwischenfällen, die sich schließlich nachts zu förmlichen Straßenkämpfen steigerten zwischen einem starken Polizeiaufgebot und einer aufrührerischen Menge, die von kommunistischen Elementen aufgeschwächt wurde.

Die Unruhen begannen in dem im Zentrum gelegenen Arbeiterviertel Jordaan, in dem sich eine größere Menschenmenge zusammengedrängt hatte, um gegen die Herabsetzung der Arbeitslosenunterstützung zu protestieren. Bei Einbruch der Dunkelheit nahm die Lage einen bedrohlichen Charakter an; Polizei mußte fortwährend neue Verstärkungen anfordern. Die Auftrüher zerstörten in verschiedenen Stra-

ßen die Laternen und errichteten Barrikaden. Polizei wurde ferner aus den Häusern mit Blumenkohl, Steinen und anderen Wurfgeschossen bombardiert. nach umfangreichem Gebrauch der Schußwaffe konnte in den frühen Morgenstunden die Ordnung wiederhergestellt werden.

Saß gleichzeitig ist es in den östlichen Stadtteilen in ähnlichen Zwischenfällen gekommen, wobei nur der Name ein anderer war. Auf die Kunde, daß auf dem Ambon eine Verarmung der nationalsozialistischen Bewegung (NSB) abgehalten werden sollte, hatten sich große Scharen marxistischer Elemente eingefunden, um die Veranstaltung zu föhren. Die Verarmung wurde aber im letzten Augenblick abgefragt. Trotzdem schwoll die Menge auf mehrere tausend an. Da man erste Ausschreitungen befürchtete, rückten starke Polizeieinheiten von allen Seiten heran. Die Polizeibeamten wurden mit Pfeifertönen bewarnt. Auch hier mußte des öfteren von der Schußwaffe Gebrauch gemacht werden.

Bei den Zusammenstößen gab es eine ganze Anzahl mehr oder weniger schwer Verletzte. Ob auch Tote beklagen sind, steht noch nicht fest.

Die Hindenburg-Kette des Reichshandwerksführers.

Am Reichspräsidenten-Palais fand am 6. Juli die feierliche Vereidigung der Hindenburg-Kette an den Reichshandwerksführer Klempnermeister W. G. Schmidt statt. Die Hindenburg-Kette, ein Meisterwerk des Goldschmiedehandwerks, ist die Führerarmkette des Reichshandwerksführers. Sie enthält das Symbol des deutschen Handwerks: Hammer, Eisenblatt und Zirkel. Dieses Zeichen ist dem Kaiser von Reichspräsidenten verliehen worden, und ganz mit Genehmigung des Stellvertreters des Führers.

Zusammentritt des Reichsverkehrsrats.

Der Reichsverkehrsrat hat den Reichsverkehrsrat zum Freitag, den 6. Juli d. J., zu seiner dritten Tagung zusammenberufen. Auf der Tagesordnung stehen zwei wichtige Gegenstände: Ostpreussische Verkehrsprobleme und die Organisation des Verkehrs. Bei der Aussprache über diesen letzten Gegenstand werden die gegenwärtig besonders aktuellen und brennenden Fragen der organisatorischen und sachlichen Beziehungen zwischen dem privatrechtlichen Verkehrsgebiet und der Hauptgruppe 12 (privatrechtliche Verkehrsgewerbe) in der Gesamtorganisation der Wirtschaft sowie dem Treuhänder der Arbeit, der Wirtschaftsfront und den Industrie- und Handelskammern zur Erörterung gelangen.

Die „Schleswig-Holstein“ zu Besuch in Oslo.

Das deutsche Linienfährt „Schleswig-Holstein“ mit dem Flottenchef und Flottenarzt an Bord, lief im Hafen von Oslo zu einem feststägigen Besuch ein. Nach Austausch des üblichen Saluts und der offiziellen Begrüßung fand ein herzlicher und ungewohnter Freizeitspaß an Bord statt bei dem Admiral Forster auch Gelegenheit nahm, die warmen Hintergründe der letzten politischen Ereignisse in Deutschland überzeugend klar zu legen. Wobens gab die deutsche Kolonie für die Befragung ein Zeit auf dem nahe bei Oslo gelegenen Ederberg.

Marxistische Radikalisierung in Saarbrücken.

Die neu gekiffte „Einheitsfront“ saarländischer Sozialdemokraten und Kommunisten hatte zu einer Radikalisierung im Saarbau von Saarbrücken aufgeführt. Da die Saarbauverwaltung die Genehmigung verweigert hatte, mußte das marxistische „Schauspiel“ im Verarmungssaal der marxistischen Arbeiterwohlfahrt stattfinden. Vor dem Gebäude ließ es sich marxistische Radikalisierung. Der bekannte Emigrantenkommissar Wachts, der an der Spitze eines Polizeiaufgebots erschienen war, vermochte sich nicht durchzusetzen und wurde ausgelacht. Die Verarmung nahm schließlich mit der Saarbau betannten Maß Braun als Redner ihren Anfang.

New York, 6. Juli. Die Feier des amerikanischen Unabhängigkeitstages hat auch in diesem Jahr wieder eine hunderttausendige Menschenmenge gefordert. Im Gegensatz zu früher ist aber nur eine Person durch einen Feuerwerkskörper tödlich verletzt worden, jedoch wurden in der Stadt New York allein 1900 Personen, meist Kinder, durch Feuerwerksereignisse mehr oder minder schwer verletzt, obwohl die Polizei in den letzten Tagen ihr möglichstes tat, um den Verarmung unvorschriftsmäßig hergestellter Feuerwerkskörper zu verhindern.



Verheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale)

1. Margots Ehe.

Margot war auf dem Wege zu ihrer Mutter, die draußen vor der Stadt wohnte. Das Auto hatte sie weggeschickt. Sie wollte laufen. Tieftraurig ging sie dahin. Sie konnte es nicht fassen, wozu sie mit ihrer Ehe gekommen war.

Margot dachte daran, wie glücklich sie im Anfang ihrer Ehe gewesen war, und wie sich dann doch bald alles so ganz anders gestaltete, weil ihrem Manne jedes hübsche Mädchen gefiel.

Zimmer wieder betrog er sie, machte sie schließlich lächerlich.

Erst weinte sie und bat ihn, vernünftig zu sein, und er versprach das Blaue vom Himmel herunter; schließlich gab sie die Hoffnung auf.

Wie schön, wie wunderschön war der Anfang einer Ehe gewesen, die nun schmutzig geworden — oh, so häßlich und schmutzig!

Hinter den dichten Wäldchen trat ein schlanker Mann hervor, stand an ihrer Seite, ebe sie sich recht besinnen konnte. Er hatte ein schönes, ebenmäßiges Gesicht und breite Augen.

Margots Atem ging hörbar.

„Weshalb lauerst du mir hier auf, Fred? Laß mich in Frieden! Wir beide haben einander nichts mehr zu sagen.“

„Wir beide haben einander noch sehr viel zu sagen!“ gab er zurück, und seine braunen Augen blitzten.

Blödsinn wurde sein Blick weich, und seine Stimme war voll Zärtlichkeit:

„Verzweige es noch einmal mit mir, Margot! Ich bitte dich flehentlich! Und wenn ich dich betrog, verzeihe es mir. Trotz aller Vorbehalten, die ich beginne; geliebt habe ich doch nur eine einzige — dich, Margot, dich! Du bist das Glück meines Lebens, und wenn du nichts mehr von mir wissen willst, gehe ich zugrunde.“

Sie kannte den zärtlichen Tonfall, den warmen, bittenden Blick und glaubte längst nicht mehr daran. Sie sah sich um. Niemand war in der Nähe, und so erwiderte sie rauh und hart:

„Befreie mich von deiner lästigen Gegenwart. Nach dem, was ich in der Ehe mit dir durchgemacht, grau mir vor dir!“

Sie bereute schon, nicht das Auto benützt zu haben. Er bettelte:

„Mache mich nicht für das ganze Leben unglücklich, Margot!“

Sie wußte ja: seine Bitten waren Lüge; ihm lag nur daran, sich ihren Reichtum zu erhalten. Seine Liebe war falsch gewesen von Anfang an; nur hatte er sich im Anfang der Ehe gut zusammengenommen.

Sie stieß ihn beiseite. Dabei glitt er aus und stürzte. Die Straße war feucht von dem Regen, der nachts gefallen war. Fred von Lindner erhob sich mit beschmutztem Jackett und großen Flecken an den Beinkleidern.

Margot konnte seine übertriebene Steltheit, und als er den heruntergefallenen, ebenfalls schmutzig gewordenen Hut aufnahm, konnte sie nicht anders — sie mußte lachen, so wenig ihr sonst der Sinn danach fand.

Er maß sie von oben bis unten mit Blicken voller Wut. „Das Laeden sollst du hundertfach bereuen! Das schenke ich dir nicht! Nichts schenke ich dir — nichts! Du wirst noch an mich denken!“

Verachtung träufelte ihre Lippen. Sie ging hastig weiter. Jetzt hatte sich der Mann gegeben, wie er in Wirklichkeit war.

Stet empfand sie vor ihm und Widerwillen.

Er starrte ihr nach, und sein schön geschnittenes Gesicht war vor Wut verzerrt.

2. Das Kinderfräulein.

Margot von Lindner kam, zu Tode erschöpft von der Begegnung mit ihrem Manne, zu Hause an. Ihre Mutter war eine liebe, gute Frau, schlechte aber schon seit Jahren ein schweres Herzeleid mit sich herum. Schonung brauchte sie — immer wieder Schonung.

Margot erzählte ihr nichts von der Begegnung mit Fred. Wozu die arme leidende Mutter mit der Wiederholung der Drohung ängstigen, die der Abscheuliche ausgestoßen, dessen Namen sie trug?

Dann ging Margot in das Kinderzimmer, und beim Ansehen ihres herigen kleinen Möbelchens schwand alles, was sie quälte und verwirrte. Sie nahm die Kleine zärtlich auf den Arm, hauchte einige Küsse auf das niedliche Gesichtchen. Wundervolle tiefblaue Augen hatte Kleines. Von jenem seltenen Blau, das dem der Reichen gleicht. Sie hatte die schönen Augen ihrer jungen Mutter.

Das Kinderfräulein war eine hübsche, läppige Person mit dunklen Augen und dunklem Haar. Sie war schon von der Geburt des Kindes an bei Margot in Stellung und hatte im Sausbau der jungen Eheleute manches Unetquidliche mit angesehen und mit angehört. Daß sie selbst ebenfalls Fred von Lindners Küsse gebudelt hatte, wußte Margot nichts, und sie ahnte auch nicht, daß Fred Jellner sich heimlich mit ihrem Manne traf — ahnte nichts von den ebrzügigen Träumen des dunsthaarigen Mädchens.

In Bettys Augen glomm es freudig auf, als sie sah wie tieftraurig ihre Herrin war. Sie selbst liebte Fred von Lindner; sie gönnte ihm seiner anderen.

Mit freundlicher Miene fragte sie:

„Darf ich heute gegen Abend ein Stündchen ausgehen gränighe Frau? Meine Freundin hat sich verlobt, und wir hängen sehr aneinander. Ich möchte mich doch einmal mit ihr über ihren Verlobten unterhalten.“

(Fortsetzung folgt.)

Neue Sozialgesetzgebung

Staatssekretär Dr. Krohn über die neuen Gesetze.

Der Staatssekretär im Reichsversicherungsministerium Dr. Krohn sprach vor Pressevertretern über die verabschiedeten Sozialgesetze. Er ging zunächst auf das Gesetz über Kleinrentnerhilfe ein, zu dem er u. a. folgendes ausführte: Das Gesetz über Kleinrentnerhilfe bringt wichtige Verbesserungen. Die wichtigsten Bestimmungen des Gesetzes sind folgende:

Die Kleinrentnerhilfe erhalten alle oder erwerbsunfähige Personen, die hilfsbedürftig sind und nachweislich am 1. Januar 1918 ein Kapitalvermögen von mindestens 12 000 RM oder einen Rechtsanspruch auf eine lebenslängliche Rente von jährlich mindestens 500 RM besaßen, sofern das Vermögen oder der Rentenanspruch der Geldwertverminderung zum Teil gefallen ist. Die für vorgerechneten Vorschriften gelten übrigens auch für die Durchführung der Kleinrentnerhilfe, auch mit folgenden Vermäglichungen:

Der Empfänger der Kleinrentnerhilfe, sein Ehegatte oder seine Eltern sind nicht verpflichtet, dem Fürsorgeverband die Kosten der Kleinrentnerhilfe zu zahlen. Sicherheiten, die in diesen Fällen für den Ersatz der bisherigen Fürsorgekosten bestellt worden sind, werden freigegeben. Auch die Kosten der Erben des Empfängers der Kleinrentnerhilfe sind von der Verpflichtung zum Ersatz der Fürsorgekosten befreit. Die allgemeinen fürsorgerechtlichen Vorschriften über Vermögensverwaltung und Arbeitszwang gelten nicht für die Kleinrentnerhilfe.

Die Richtlinien für Empfänger der Kleinrentnerhilfe müssen wenigstens ein Viertel über dem Richtsatz der allgemeinen Fürsorge liegen. Die Anrechnung von Aufwendungen und Arbeitsentlohnungen ist wesentlich gemildert worden. Endlich wird bestimmt, daß die hilfsbedürftigkeit der Empfänger der Kleinrentnerhilfe nur in größeren Zeitabständen (alle zwei Jahre) nachgeprüft wird. Das Gesetz tritt am 1. September 1934 in Kraft.

Für Personen, die von den Fürsorgeverbänden als Kleinrentner betreut werden, aber die besonderen Voraussetzungen dieses Gesetzes nicht erfüllen, bleibt es bei den bisherigen Vorschriften der Kleinrentnerfürsorge.

Zum Gesetz über den Aufbau der Sozialversicherung benannte Staatssekretär Dr. Krohn, daß die Reichsregierung die Aufgabe der Aufrechterhaltung der Sozialversicherung bejaht hat. Die Schaffung einer sogenannten Einheitskasse ist abgelehnt. Die einzelnen Versicherungsstränge würden bestehen bleiben, aber in der Provinz und in den Reichs- und unterfränkischen Provinzen zusammengefaßt. Wenn von drei bis vier Millionen Mitgliedern der gesamten Sozialversicherung im Zuge der Reform vielleicht 5 Prozent getrennt werden könnten, dann solle dieser Betrag von rund 150 Millionen zunächst zur Verbesserung der Sachstellungen, zur Bekämpfung der Volkskrankheiten und zur Bekämpfung der Fürsorge benutzt werden. Erst wenn man davon ein fähiger Erfolg erzielt habe, könne man die Einparung der Rentenversicherung oder Beitragsentlastung zuzuführen. Das Gesetz trete nicht sofort in Kraft, sondern nach und nach, voraussichtlich würden die Vorschriften über die neue Organisation zuerst in Kraft gesetzt werden.

Kernpunkt des Gesetzes sei die Zusammenfassung gemeinschaftlicher Aufgaben von Kranken- und Invalidenversicherung z. B. bei bevölkerungspolitischen Maßnahmen, Erwerbsheimen usw. innerhalb der Bezirke einer Provinz oder eines Landes. An der Spitze dieser gemeinschaftlichen Zusammenfassung solle die neue Landesversicherungsanstalt stehen, deren Leiter nach weiter fortgeschrittener Reichsreform ebenfalls sein werde mit dem Leiter der Provinz.

Die Erstklassen der Krankenversicherung werden in die Sozialversicherung eingebaut, die Erstklassen der Angestelltenversicherung beibehalten. Hinsichtlich der Beiträge bleibe es bei der Unfallversicherung dabei, daß der Unternehmer sie allein zu leisten hat. Dagegen werde der Beitrags-Wirkung bei den übrigen Sozialversicherungszweigen beibehalten; die Beiträge würden gleichmäßig, im Verhältnis 1:1 auf Arbeitgeber und Arbeitnehmer verteilt.

Zum Ausgleich der Möglichkeit, daß Gutbesitzer in Kranken-Erstklassen gehen, wodurch die Ortskrankenkassen entleert werden, werde in der Krankenversicherung eine „Gemeinlast“ eingeführt. Die „Gemeinlast“ solle zunächst der Lohnbesitzer zugute kommen. Es brauche aber keine Sonderkassens für diesen, daß sie an dieser Gemeinlast zugrunde gehen solle.

Die Rücklagen der Krankenversicherung sollten dadurch vergrößert werden, daß künftig eine Anhebung der Kassenbeiträge einander dabei erfolgt, daß also nicht mehr jede einzelne eine besondere Rücklage machen müsse. Dennoch könne die einzelne Kasse nur darlehensweise über ihren eigenen Rücklagen hinaus an der allgemeinen Rücklage teilnehmen.

Die Krönung des ganzen Reformwerks der Sozialversicherung werde vielleicht erst in drei Jahren erreicht werden durch ein einheitliches, klar aufgebautes, vollständig vorliegendes Gesetzbuch der Sozialversicherung.

Heß über die Revolte

Abschluß der Reichs- und Gauleitertagung.

Flensburg, 6. Juli.

Auf der Reichs- und Gauleitertagung der NSDAP, geleitet von Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, in einer energiegeladenen Atmosphäre, die zur Säuberungsaktion innerhalb der SA-Führung führten.

Durch den verdienten Tod von einem Hundst Meinerer ist ein furchtbares Blutbad vermieden worden. Der Stellvertreter des Führers hob insbesondere die disziplinierte Haltung der politischen Organisation und den aufopfernden Einsatz der SS, in diesen Tagen hervor. Er betonte dabei, daß diese Säuberungsaktion innerhalb der oberen Führung der SA, nichts zu tun habe mit den SA-Männern selbst. Die Partei werde jeder Beleidigung und Mißhandlung der SA, mit aller Schärfe entgegenzutreten.

Die Tagung trat anschließend in ihr weiteres Tagungsprogramm ein. Im Vordergrund standen grundsätzliche politische Fragen. Die Tagung fand ihren Abschluß mit einem von großen weltanschaulichen Gesichtspunkten getragenen Vortrag des Reichsleiters Alfred Rosenberg, der sich insbesondere mit den Gedankengängen der „Völkischen Weltanschauung“ auseinandersetzte.

Obergruppenführer Dietrich

Der Reichsführer der SS, gibt hierdurch amtlich bekannt, daß der Gruppenführer Dietrich, Führer der 1. Gruppe Ost und Kommandeur der Leibstandarte, vom Führer persönlich zum Obergruppenführer befördert wurde.

Der Zug des schwarzen Herzogs

Am 11. und 12. August 1934 wird in Elsfleth der 125. Jahrestag der Einschiffung des Herzogs Friedrich Wilhelm von Braunschweig-Desl festlich begangen. In der Tat ist dieser Tag für Elsfleth der größte Ehrentag in seiner Geschichte, hat doch seine Bevölkerung durch seine Hilfe bei der Einschiffung sich ein glänzendes Zeugnis der vaterländischen Gesinnung ausgestellt; ohne diese wäre die Einschiffung in so kurzer Zeit kaum möglich gewesen. Wehe, wenn der Herzog und die Seinen noch in letzter Stunde vom Feinde gestellt und vernichtet wäre.

Um dies Ereignis richtig würdigen zu können, sei der historische Vorgang hier kurz wiedergegeben:

Im Jahre 1809 standen die im Rheinbund zusammengefaßten deutschen Staaten links der Elbe im Bündnis mit den Franzosen. Trotzdem oder gerade deswegen war aber das Nationalbewußtsein bereits im Jahre 1809 in diesen Gebieten Deutschlands im Erwachen, verdrängte sich bereits zum Freiheitswillen und führte sogar zu 3 Befreiungsversuchen: der vorzeitig entdeckten und unterdrückten Verschwörung des Obersten Dörmgen in Kassel, dem schlecht vorbereiteten, politisch unklugen Unternehmen des Majors von Schill und dem Zug unseres schwarzen Herzogs. — Der schwarze Herzog, dem durch Verlegung Napoleons sein Herzogtum Braunschweig genommen war, verfolgte den Plan, das Königreich Westfalen, zu dem auch Braunschweig geschlagen war, zu zerstören und dadurch die Befreiung Norddeutschlands herbeizuführen. Er war so besonnen, daß er von vorneherein einsah, daß seine eigenen Kräfte dazu zu schwach seien. Er verband sich deshalb mit den Oesterreichern, die damals gerade im Kriege mit Napoleon standen und stellte im Verbands mit diesen aus eigenen Mitteln ein eigenes Korps von etwa 2000 Mann auf. Als nun Oesterreich nach der Niederlage bei Wagram am 12. Juli 1809 einen Waffenstillstand schloß, war das für den schwarzen Herzog, der als eigener Kriegsherr aufgetreten war, schlimmer als eine Niederlage. Nach menschlichem Ermessen war nicht nur die Hoffnung auf Befreiung des Vaterlandes auf absehbare Zeit vernichtet, sondern er war damit zugleich, da er in den Waffenstillstand nicht eingeschlossen war, isoliert und sein Unternehmen aussichtslos. Nach den französischen und westfälischen Zeitungsberichten mußte der Herzog sogar damit rechnen, daß er und die Seinen als Räuber behandelt und wie die Schillischen Offiziere erschossen werden würden. Der Herzog hätte zwar sein Korps auflösen und damit jedem einzelnen die Möglichkeit geben können, sich vor der Radjust Napoleonens in Sicherheit zu bringen. Er zog es aber vor, durch einen klugen Zug seines Korps quer durch Deutschland das durch die Niederlage der Oesterreicher neu geschickte Nationalgefühl der Deutschen wieder aufzurichten, und damit den Befreiungswillen der Nation zu erhalten und zu kräftigen. Das ist ihm in vollem Umfange gelungen; insofern sieht seine Tat in Parallele zu der Verankerung der deutschen Flotte durch Admiral Reuter in Scapa Flow, die ja auch eine ähnliche Wirkung auslöste. Am 21. Juli legte sich das Korps des schwarzen Herzogs in Richtung auf die Weser in Marsch. Am 29. Juli erklimmten die Schwarzen das von 3000 Mann Westfalen besetzte Halberstadt, nahmen 2000 Mann gefangen mit dem Kommandeur Oberst Meyronnet, der von da als Gefangener mitgenommen wurde und machte 600 Feinde nieder. Freilich verlor dabei auch mancher schwarze Reitermann sein Leben. Nach dem Einzug in seine Landeshauptstadt Braunschweig und dem Durchbruchgefecht in Delpe übersiedelte der Herzog am 5. August die Weser bei Hoya. Raum war er hinüber und die Beside abgedroht, als auf der gegenüberliegenden Seite schon die verfolgenden Westfalen erschienen, die selbstverständlich von den Braunschweigern mit Hohnschlägen empfangen wurden.

Um den Feind über die Marschrichtung zu täuschen, schickte der Herzog vor hier sofort eine Abteilung von 120 Reitern nach Bremen, wo sie für das ganze Korps Quartier machen sollten. Durch das schnelle Aufsitzen des Unterführers, Major Korbes, in Bremen wurde tatsächlich der Feind getäuscht und zog seine ganzen Kräfte auf Bremen zu. Am 5. August gelang es daher, am 5. August unbehelligt Delmenhorst zu erreichen.

Nach mehrstündiger Ruhe setzten die Braunschweiger in der Nacht vom 5. zum 6. August ihren Marsch über Diephhausen, Altensiefen und Verne fort bis nach Huntebrück. Dabei ereignete es sich, daß einmal das ganze Gros erschöpft von den Gewaltmächtigen und Kriegstruppen der letzten Tage und Nächte auf den Pferden auf dem Deich bei Altensiefen einschloß und erst vom Herzog selbst, der mit der Vorhut vorausgeritten war, unter Lachen und Schelten wieder aufgemerkt und in Marsch gesetzt werden mußte. In Huntebrück setzte das Korps mit der damals vorhandenen Seilfähre über. Das Fährseil wurde durchgehauen und die Fährre blieb auf dem nördlichen Ufer.

In Elsfleth mußte man noch nichts von der Ankunft des schwarzen Korps auf oldenburgischem Boden. Es läßt sich daher denken, nach großes Aufsehen es machte, als plötzlich am Sonntagmorgen zwischen 7 und 8 Uhr ein Trupp Soldaten in ihrer dunklen Uniform, den Totenkopf vorm Helm, durch die Straßen sprengte und sich mit lautem Geschrei auf die oldenburgische Zollwache stürzte. Der Herzog stieg im jetzigen Stadthaus, dem früheren Amtshaus und dem damaligen Zollhaus bei Kanzeleirat Wardenburg ab und wurde dort wie ein Lieber Gast aufgenommen. Der Herzog nahm sofort mit allem Eifer die Einschiffung seiner Truppen in Angriff. Da der Amtmann Gähler sich gerade in Bremen aufhielt, verlangte er von Wardenburg die Beschlagnahme aller Schiffe. Wardenburg eilte zunächst die große Verantwortung und

verschlangte sich hinter dem Einwand, die Beschlagnahme von Schiffen sei nicht seines Amtes. Nachdem aber der Herzog die schriftliche Erklärung abgegeben hatte, daß die oldenburgischen Beamten sich nur dem unmittelbaren Zwange gefügt hätten, förderte er die Einschiffung, wo er nur konnte. Sein Widerstreben erfolgte nur, um den nachrückenden Franzosen gegenüber gedeckt zu sein. Diefem Zweck diente auch nur die Beschleunigung des Herzogs. Damals lagen gerade im Weststrom 2 Dreimaster. Diese konnten aber erst in einer Woche selbständig gemacht werden, da sie wegen der Kontinentalperre lange nicht mehr benutzt waren. Infolgedessen beschlagnahmte Wardenburg sämtliche kleineren Fahrzeuge, deren Besitzer sich zum Teil aus Furcht vor Repressalien durch die Franzosen und ihre Verbündeten zunächst geweigert hatten, die Einschiffung der Truppen vorzunehmen. Der Herzog selbst spornte einen beidseitigen Schiffsmann in handgreiflicher Weise an, indem er drohte, ihm mit einem Stuhl den Schädel einzuschlagen und sein Haus anzuzünden, wenn er sich nicht sofort daran machte, die Schiffe klar zu machen. Der Drohte machte sich dann sofort an die Arbeit, worauf der Herzog zu seiner Umgebung äußerte, es sei nicht so schlimm gemeint gewesen. Er legte auch selbst Hand ans Werk; Augenzugenden berichten, er selbst hätte Wassertrömmen auf die Rufe gerollt. Gegen Abend kam auch der Amtmann Gähler von Bremen zurück. Auch er protestierte in bescheidener Weise pflichtgemäß gegen das Verfahren des Herzogs; auch dieser tat alles, um die Einschiffung zu fördern, als der Herzog ihm erklärte, sie seien doch alle Deutsche, er gehorche doch auch selbst nur dem Zwange. — Uebrigens hat Gähler auf dem Elsflether Friedhof seine letzte Ruhestätte gefunden.

So gelang es denn, noch am Nachmittag des 6. August 12 Schiffe so auszurüsten, daß bereits mit der Einschiffung des Gepäcks begonnen werden konnte. Der notwendige Proviant wurde requiriert und bereitwillig von Kaufmann Ehlers, natürlich scheinbar gegungen, sofort geliefert. Auch bei der Beschaffung von Proviant war der Herzog unermüdblich tätig. Er selbst ging mit dem damaligen Amtschreiber Goole zu dem Bäcker Kramer — jetzt Freerer —, wo eben eine große Menge Brot aus dem Ofen genommen wurde und von da zu den übrigen Bäckern. Als er alle sehr eifrig beschäftigt fand, äußerte er darüber in sehr lebhaften Worten seine Zufriedenheit. Die ganze Nacht vom 6. zum 7. August blieb der Herzog im Hause Wardenburgs wach. Für alle Offiziere, besonders für Verwundete, sorgte die ganze Nacht über das gastfreie Haus Wardenburgs, in dem es die ganze Nacht ein- und ausging. Wardenburg lobt gleichwohl das Benehmen der Truppen außerordentlich. Alles was diese erhielten, bezahlten sie, und wenn es ihnen an Geld fehlte, gaben manche ihre Pistolen und Säbel zur Bezahlung her. Manches altes Waffentück aus dieser Zeit wird sich noch in Elsfleth finden.

Zufällig legte am 6. August in Elsfleth ein Bremer Fahrzeug beim Zollhaus an, um den Zoll zu entrichten. Da es nach Helgoland bestimmt war, benutzte der Herzog diese günstige Gelegenheit, um durch mittelgeschickte Offiziere dem englischen Gouverneur von Helgoland Nachricht von der Einschiffung der Truppen zu geben. Ununterbrochen ging dann in der Nacht vom 6. zum 7. August unter fremdem Regen die Einschiffung vor sich. Dabei stellte sich heraus, daß die Schiffe nur ausreichten, um die Mannschaft zu transportieren, und daß das Kriegsgerät und die Geschütze zurückbleiben mußten. Die Geschütze wurden daher auseinander genommen. Die Progen wurden zerhackt und verbrannt und die Pferde verkauft. Als die Nachricht vom Verkauf der Pferde sich verbreitete, strömten zahlreiche Kauflustige, besonders Juden, herbei, um bei Lampenbeleuchtung einen vorteilhaften Handel abzuschließen. Alle Pferde gingen für einen Spottpreis weg. Allerdings hatten die Käufer später unendliche Unannehmlichkeiten davon, da die Franzosen die braunschweigischen Pferde als Beute in Anspruch nahmen und zum Teil die unentgeltliche Auslieferung durchsetzten.

Als der Morgen des 7. August graute, stieß ein Fahrzeug nach dem andern vom Ufer ab. Die Namen der Schiffseigner sind den Elsflethern jetzt noch bekannt, es waren die Schiffer Gerhard Frels, Gerhard Wempe, Liborius Ratjen, Heinrich Hennes, Jakob Volte, J. H. Justede, Job. Christian Cordes, Hans Korff, Joachim Ohm, Joh. Böhle, J. H. Ratjen, Oltmann Wlkers, Heinrich Gammann und Heinrich Hüfjes. Als letzter bestieg um 10 Uhr vormittags der Herzog mit seinen Begleitern die Segelholle von Delfen aus Begelad. Der oldenburgische Regierungsrat Ganzen, der durch die Regierung zu ihm geschickt war, hatte vergeblich versucht, den Herzog zu überreden, sich mit dem ersten Schiff in Sicherheit zu bringen. Er hatte das Anfinnen mit den stolzen Worten zurückgewiesen: „Glauben Sie, daß ich meine Leute verlassen werde? Das ist keine Manier! Ich bleibe bis auf den letzten Mann. Sollte es meinen Feinden gelingen, bis Elsfleth zu kommen, so wird es einen heißen Kampf kosten, und lebendig werde ich nicht in ihre Hände fallen.“ Nach den nervenaufreibenden letzten Tagen und Nächten sank er in der Hölle sofort in tiefen Schlaf. Die Regimentsmusik spielte beim Abschied den Marsch: „Heil unserm Herzog, Heil“, die begehrte Elsflether Bevölkerung aber brachte dem Felden ein donnerndes Hoch und schwante Tücher und Fahnen, bis die Flotte am Wiener Horn ihren Blicken entwand.

Der Herzog und sein Korps wurden vor der Westermündung von der englischen Flotte aufgenommen und nahm in Spanien und Frankreich an der Niederringung Napoleons aktiv hervorragenden Anteil.

40 Personen vergiftet. In Avanches (Frankreich) sind etwa 40 Personen nach dem Genuß von Wurstwaren an schweren Vergiftungserscheinungen erkrankt. Eine 70jährige Frau ist bereits im Krankenhaus gestorben. Der behandelnde Arzt hat die Todesursache verweigert, so daß eine Untersuchung angefragt werden wird. 14 Personen sind ins Krankenhaus eingeliefert worden; bei einigen von ihnen besteht Lebensgefahr.

Aufruf des Gauleiters Carl Röber zum Appell

Politische Leiter und Amtswalter im Gau Weser-Ems!
Am Sonnabend, dem 7. Juli, treffen wir uns zum Appell in Oldenburg. In einmütiger Geschlossenheit wollen wir vor unserem Stabsleiter der NSDAP aufmarschieren und unserem Führer Adolf Hitler von neuem unsere Treue bekunden. Unser Gau Weser-Ems will an diesem Tage unter Beweis stellen, daß unsere herrliche Bewegung allen Schwierigkeiten zum Trotz eine unzertrennliche Gemeinschaft geworden ist. Schwere und große Aufgaben haben wir durch die bisherige Geschlossenheit meistern können. Sammeln wir von neuem unsere Kräfte, um für die kommenden Aufgaben gerüstet zu sein!

Auf zum Appell in Oldenburg!
Auf zum Bekenntnis für Führer und Volk!
Carl Röber, Gauleiter.

Folge für den Appell der politischen Leiter und Amtswalter im Gau Weser-Ems am Sonnabend, 7. Juli 1934 in Oldenburg

- 10.30—12.15 Uhr: Eintreffen der Züge. Die ankommenden Züge marschieren vom Bahnhof geschlossen direkt zum Pferdemarkt.
- 11.30 Uhr: Tagung sämtlicher Propagandaleiter des Gauces in der „Astoria“, Heiligengeiststraße.
- An der Propagandaabsonderung in der „Astoria“ nehmen nicht nur die Propagandaleiter teil, sondern ebenfalls die Abteilungsleiter für Aktpropaganda, Pressepropaganda, Rundfunk, Film und Kultur. Diese Tagung erhält dadurch ein Sondergepräge, daß als Vertreter des Herrn Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda und Reichspropagandaleiters Dr. Goebbels die Parteigenossen Regierungsrat Gutterer und Ministerialrat Weidemann aus dem Reichspropagandaministerium amnendend sind und zu grundsätzlichen Ausführungen das Wort ergreifen werden.
- 12 Uhr: Tagung des NS-Ärztebundes im „Grafen Anton-Günther“, Langestraße.
- 12 Uhr: Tagung des Amtes für Beamte im „Grafen Anton-Günther“, Langestraße.
- 12 Uhr: Tagung des Amtes für Kommunalpolitik in der „Union“, oberes Klubzimmer, Heiligengeiststraße.
- 12 Uhr: Tagung der Kreispersonalamtsleiter, Abteilungsleiter II und Kreisgeschäftsführer im großen Plenarsaal des Oldenburgischen Landtages.
- 12 Uhr: Tagung der Kreisbildungsführer im Restaurant Pape, Am Wall.
- 12 Uhr: Sondertagung des NS-Lehrerbundes im Restaurant Pape, Am Wall.
- 12 Uhr: Tagung sämtlicher Kreis- und Ortsrichter im Sitzungszimmer im Rathaus, Oldenburg.
- 12 Uhr: Tagung der NSDAP im „Moorriemer Hof“, Langestraße.
- 12 Uhr: Tagung der NSDAP in der „Bavaria“, Theaterwall.
- 12 Uhr: Tagung der NS-Dago im „Grafen Anton-Günther“, Langestraße.
- 12 Uhr: Tagung der Frauenenschaft in „Alt Osternburg“ in Osternburg.
- 12 Uhr: Tagung der Landwirtschaftlichen Fachberater in der Landwirtschaftskammer, Marktourstraße.
- Die Tagungsteilnehmer müssen spätestens 14.30 Uhr auf dem Pferdemarkt zum Antreten bereit sein.
- 15.30 Uhr: Gau-Appell u. Kundgebung auf dem Pferdemarkt. Den Appell wird der Stabsleiter der NSDAP, Dr. Ley, abnehmen und auf der Kundgebung wird außerdem der Gauleiter das Wort nehmen.
- Nach der Kundgebung Abmarsch der politischen Leiter, Amtswalter, des Arbeitsdienstes und der Hitlerjugend zum Vorbeimarsch am alten Parterhaus, Langestraße 89, mit anschließendem Ummarsch durch die Stadt.
- 19.20 Uhr: Beginn der Abfahrt der Sonderzüge.
Gau-Organisationsleitung
J. V. Wegener.

Ich habe festgestellt, daß über SA-Führer aus dem Brigadebereich die wildsten Gerüchte verbreitet werden und daß gegen sie in üblicher Weise verfahren wird. Es hat sich weder ein SA-Führer erschossen, noch ist ein SA-Führer verhaftet worden. Diese Gerüchtmacher werden hiermit letztmalig und eindringlich gewarnt. Ich werde gegen jeden Heizer mit allen mir zu Gebote stehenden Mitteln vorgehen und sie der geheimen Staatspolizei zur Aburteilung übergeben.

Der Führer der Brigade 63
J. V. v. Hedemann, Standartenführer

Aus wiederholt gegebener Veranlassung gebe ich hiermit letztmalig bekannt, daß auf Grund der Verordnungen des Reichsschatzmeisters vom 21. September und 23. Oktober 1933 den Dienststellen der NSDAP einschließlich aller Gliederungen (SA, SS, HJ, WdM, NSV usw.) Sammlungen jeder Art durch Sammelkästen, Spendenkarten, Plaketten und dergl. in Geld oder Naturalien verboten sind.

Ich werde gegen jeden, der dieses Verbot mißachtet, im Interesse unserer Bewegung ohne Ansehen der Person vorgehen und den Betr. dem Reichsschatzmeister melden. Es geht nicht an, daß das Ansehen unserer Bewegung durch unwürdige Sammlungen geschädigt wird.

Ich bitte hiermit die gesamte Einwohnerchaft des Gauweser-Ems, bei stattfindenden Sammlungen zu Gunsten irgendeiner Gliederung der NSDAP sich davon zu überzeugen, ob die Sammlung von dem Reichsschatzmeister bzw. von mir genehmigt ist, und der Sammler einen entsprechenden Ausweis besitzt bzw. eine amtliche Sammelbilanz bei sich führt. Bei Auftreten von Kindern, welche Sammlungen durchzuführen wollen, ist besonderes Augenmerk zu halten.

Oldenburg, den 2. Juli 1934.
gez. Pfeffermann, Gau-schatzmeister.
NSDAP, Gauleitung Weser-Ems.

Aus Nah und Fern

Mitteilungen und Berichte über örtliche Vorkommnisse sind der Schriftleitung stets willkommen

Elsfleth, den 7. Juli 1934

Tagungs-Zeiger

C-Aufgang: 4 Uhr 12 Min. O-Untergang: 8 Uhr 51 Min.

Schwasser:

11.00 Uhr Vorm. — 11.20 Uhr Nachm.
8. Juli: — 1 Uhr Vorm. — 12.10 Uhr Nachm.
9. Juli: 1.10 Uhr Vorm. — 1.20 Uhr Nachm.

* Von der ersten Reise ist Dampfloper „Eise“ mit 628 Kantjes Herings hier angekommen.

* Schlepper „Nordenham XI“ der Midgard, Nordenham, verließ nach erfolgtem Docken, sowie nach erledigter Reparatur die Elstleher Werft N.-G. und dampfte nach Nordenham.

* Ein Mitglied des Elstleher Segelclubs „Weserstrand“ nützt seine Ferien mit seinem Boote auf dem Wasser aus. Die Fahrt geht über Bremerhaven, Cuxhaven, Kaiser Wilhelm-Kanal, Kiel, Ostsee nach Mecklenburg, und hier besonders zu der schön gelegenen Seen. Das Boot ist eine offene Segeljolle von zirka 6 Meter Länge, und ist mit einem Hilfsmotor von 2 1/2 PS ausgerüstet. Bisher ist die Fahrt zur Ostsee glücklich verlaufen.

* Großfürstin Alexandra. Es handelt sich um die romantische Geschichte einer russischen Großfürstin, die nach der Revolution aus ihrem Heimatlande fliehen mußte und in Wien als Sängerin Karriere macht. In dem Rahmen dieser Handlung spielt der Kampf zweier rivalisierender Männer um Maria Jeriha. Während der erste Teil des Films im Vortage Aufstands spielt und das glänzende Mitteln des russischen Zarenhofes als Hintergrund hat, sind die weiteren Ereignisse in das Wien von heute verlegt, es handelt sich also nicht um einen Kostümfilm, wie der Titel des Films vielleicht erwarten läßt, sondern um eine Begebenheit aus unseren ereignisreichen Tagen. Ein Teil der Aufnahmen ist in der Wiener Staatsoper gezeichnet worden, die zu diesem Zweck während der sommerlichen Sperrzeit gemietet wurde. Das Besondere des Maria Jeriha-Films ist: wirkliche Gesangskultur im Tonfilm durch eine weltberühmte Sängerin, feinsten Kammergängerhumor durch Szagal und eine packende Handlung, die nicht nur um Maria Jeriha als Gesangsstar herumgeschrieben ist, sondern eine wahre Begebenheit als Grundlage hat.

* Die Pressestelle des Staatsministeriums teilt mit: Die Wiederherstellung des guten Einvernehmens zwischen katholischer Kirche, nationalsozialistischer Bewegung und Staat hat erfreulichere große Fortschritte gemacht. Das Staatsministerium hat daher mehrere Verfügungen und Erlasse als überholt aufgehoben.

* Deauftragung eines Landesjugendpfarrers. Pfarrer Widdens in Oldenburg führt sein Amt als Landesjugendpfarrer im Einvernehmen mit dem Oberkirchenrat.

* Oldenburg, 5. Juli 1934. Zentralviehmarkt. Amtlicher Marktbericht. Ferkel- und Schweinemarkt. Auftrieb: Insgesamt 807 Tiere, nämlich 767 Ferkel und 40 Käufer Schweine.

Es kosteten das Stück der Durchschnittsqualität:
Ferkel, bis 6 Wochen alt 6.00—8.00 RM
Ferkel, 6—8 Wochen alt 8.00—10.00 „
Ferkel, 8—10 Wochen alt 10.00—13.00 „
Käuferschweine, 3—4 Monate alt 15.00—19.00 „
Käuferschweine, 4—6 Monate alt 19.00—23.00 „
Größere Käuferschweine entsprechend teurer. Beste Tiere aller Gattungen wurden über, geringere unter Notiz bezahlt. Marktverlauf: Ruhig.



S Oldenburg. Mit dem Polizeiauto von Bremen geholt werden mußte der 25jährige aus Süde stammende, in Bremen wohnhafte Gerhard Haverkamp, der zu der Schwurgerichtsverhandlung nicht erschienen war, da er inzwischen wegen eines Sittlichkeitsdeliktes festgenommen werden mußte. Er hatte sich wegen Meineides und Anstiftung zum Meineide zu verantworten. Mit ihm sah der 23jährige Heinrich Schnatzenberg aus Oldenburg auf der Anklagebank, den H. gemißtraut hatte auf dem Gewissen hat. Aus schnöder Gewinnsucht hatte, wie die eingehende Beweisaufnahme ergab, H. den Sch. zu bestimmen gewußt, entgegen der Wahrheit zu bekunden, daß H. ein altes Auto, das angeblich seiner Braut, jetzigen Ehefrau gehörte, und das höchstens einen Wert von 300 RM hatte, fest an einen Studenten für 850 RM verkaufte. Der betr. Student lag z. Bt. des behaupteten Kaufabschlusses im Krankenbause und soll, ohne den Wagen zu sehen, ihn gekauft haben. Er lehnte natürlich die Abnahme des Autos und die Zahlung der geforderten 850 RM ab und so kam es zu einem Zivilprozeß zwischen der Ehefrau H. und dem Studenten. In diesem schloren H. und Sch. einen Meineid. Die Verhandlung, die um 10.15 Uhr ihren Anfang nahm und bis 22 Uhr dauerte, endete mit der Verurteilung des H. zu zwei Jahren Zuchthaus. Sch. kam mit einem Jahre Zuchthaus davon, dazu die üblichen Nebenstrafen, 3 Jahre Ehrverlust und Aberkennung der Eidesfähigkeit auf Lebenszeit.

S Oldenburg. Die alte Schleuse im Kanal Süd-Elisabethsehn genigte nicht mehr den an sie gestellten Ansprüchen, auch war sie reparaturbedürftig geworden. Es wurde daher beschlossen, eine neue weit geräumigere zu bauen und die alte abzubauen. Nachdem der Bau zunächst für den Verkehr gesperrt ist, wurde mit dem Bau begonnen. Sie wird die größte im ganzen Kanal sein. Eine große Anzahl Arbeiter, auch viele Erwerbslose, sind dabei beschäftigt. Man hofft, daß die Arbeiten in etwa 2 Monaten fertiggestellt sein werden, damit der Kanal Schiffsverkehr, der im Junte-Ems-Kanal zu verzeichnen ist, nicht gar zu lange unterbrochen bleibt.

* Delmenhorst. Ein unverheirateter Staatsbeamter ist scheinbar der erst vor kurzer Zeit aus dem Konzentrationlager entlassene Kommunist Heinrich Schade. Er hat sich, als ihn die Zute seinerzeit einstellte. Er kann scheinbar von seiner Hezerei nicht lassen. Veranlassung der SS wurde er daher durch die Polizei verhaftet und wird nun wohl so bald nicht freikommen.

* Sandhatten. Der Landwirt H. B. von wollte eine feste Sau abliefern und besand sich zu diesem Zweck auf dem Wege nach Kirchhatten. Unterwegs wurde das Tier bössartig, zertrug den Kasten, und ohne es verhindert werden konnte, warf das Tier B. mit dem Stuhl vom Wagen. Beinahe wäre B. mit dem Stuhl unter die Räder gekommen. Das Pferd raste mit großer Geschwindigkeit nach Kirchhatten, wo es aufgehalten werden konnte. Die Sau sprang hier vom Wagen und mußte den Rest des Weges bis zur Waage zu Fuß zurücklegen.

* Wildeshausen. Wie bekannt, haben verschiedene Ortsgruppen und Stützpunkte des Deutschen Luftfahrtverbandes bei Wildeshausen die Errichtung eines Segelflughafens in Angriff genommen. Es wurde bereits eine größere Fläche abgeholzt und für die Zwecke des Segelfluges hergerichtet. Zur Zeit wird an der Errichtung einer Baracke gearbeitet, in der die Segelflugzeuge untergebracht werden sollen und die bis Mitte August fertiggestellt sein wird. Dann sollen Halle und Segelflughafen durch eine große Veranstaltung eingeweiht werden.

* Hamburg. Wie wir von der Zollfahndungsgruppe erfahren, ist es den Bemühungen der Beamten in letzter Zeit schwerer und schwieriger Arbeit gelungen, einem großen Zigaretten- und Tabaksmuggel in Hamburg Hafen auf die Spur zu kommen und die Beteiligten festzustellen. Es handelt sich um eine Schmugglerbande, deren Mitglieder einschließlich der Helfer und Helfer etwa 60—70 Personen umfassen. Die Täter, die nach Feststellung ihrer Personalien meist entlassen wurden, sind zum größten Teil gefänglich zu haben eine schwere Strafe zu erwarten. Es handelt sich bei der geschmuggelten Ware um insgesamt über 40 Zentner Döbblmann-Zakab, um über 20 000 Zigaretten und mehrere tausend Import-Zigaretten, sowie um einen großen Vorrat an Spirituosen. Die Waren sind auf etwa 40 verschiedenen Dampfern in den Freihäfen eingeführt worden, hier von der Bande im Kraftwagen ins Zollland transportiert worden. 14 Schmuggelautos konnten beschlagnahmt werden. Der Schmuggel war bereits seit längerer Zeit in raffinierterer Weise durchgeführt worden. Eine genauere wiederholte Beobachtung griff die Zollfahndungsstelle überwachend zu und konnte so die ganze Bande schädlich machen.

Druck und Verlag: J. Zirk, Elstleth. Hauptschriftleitung: H. Zirk, Elstleth. Verantwortlicher Anzeigenleiter: H. Zirk, Elstleth. DL VI 34: 572.

Drucksachen aller Art

liefert die
Buchdruckerei L. Zirk

Kirchliche Nachrichten.
Sonntag, den 8. Juli
10 Uhr: Gottesdienst

Zu verkaufen
guter alter Sparherd
Deichstraße 15

Autofahrerunterricht
Zu diesem Kursus können noch Damen und Herren teilnehmen.

M. Carstens
beh. gepr. Fahrlehrer
Brake i. O., Breite Straße 36

Tivoli-Tonlichtspiele
Sonntag, 8. Juli, 20 1/2 Uhr
Maria Jeritza
der Welt größte Sängerin
in dem Monumental-Film

Großfürstin Alexandra
Dazu das große Beiprogramm

Ihre Vermählung geben bekannt:
Enno Gloystein und Frau
Ern geb. Wemmer

Elsfleth/Weser, 7. Juli 1934